

Der folgende Text ist - leicht verändert - unter dem Titel „Architektur. Völlig vernachlässigt?“ in der vom Deutschen Kinderschutzbund herausgegebenen Zeitschrift „Starke Eltern – Starke Kinder“, Jahreshft 2006, auf den Seiten 88-90 erschienen.

ZUR BEDEUTUNG DER ARCHITEKTUR FÜR DEN LERNORT SCHULE

Riklef Rambow

Lernen ist nicht nur ein geistiger, sondern auch ein körperlicher Vorgang. Lernen spielt sich mithin stets zu einer konkreten Zeit an einem konkreten Ort ab, und die dort gegenwärtige Lernumwelt hat großen Einfluss auf den Lernprozess und die Lernergebnisse. Aber was genau macht diese Lernumwelt aus? Es ist sinnvoll, zwischen einer sozialen Lernumwelt, die vor allem aus Mitschülern und Lehrern besteht, und einer materialen Umwelt, nämlich dem Schulgebäude, seiner Einrichtung, den Freiflächen und seiner unmittelbaren Umgebung zu unterscheiden. Während seit PISA (zu Recht) wieder viel über soziale und organisatorische Bedingungen von Schule, wie Lehrmethoden, Klassengrößen, Bewertungsmaßstäbe und ähnliche soziale Rahmenbedingungen des Lernens diskutiert wird, finden die architektonische Gestaltung von Schulen und der Umgang mit den Gebäuden noch zu selten die Beachtung, die ihnen eigentlich zusteht. Ganz im Gegenteil: Der erhebliche Sanierungsbedarf, der dadurch entsteht, dass die Gebäude des Neubaubooms der sechziger und siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts nun in die Jahre kommen, wird aufgrund der schwierigen kommunalen Finanzverhältnisse vielerorts nur unzureichend bewältigt. Renovierungen und Umbauten werden aufgeschoben, solange es eben noch geht. Schülerinnen und Schüler sind ebenso wie die Lehrerinnen und Lehrer dadurch häufig räumlichen Umgebungen ausgesetzt, die an der Grenze des Zumutbaren, und manchmal auch weit jenseits davon liegen.

Dabei sind die nachgewiesenen Einflüsse der Architektur auf das Lernen (und auf das Lehren) ebenso vielfältig wie bedeutsam. Architektur fördert oder beeinträchtigt die Gesundheit und das Wohlbefinden. Architektur eröffnet oder verschließt Möglichkeiten des Erlebens und Verhaltens. Und Architektur teilt etwas über das Selbstverständnis einer Schule mit, über ein Bild von Gesellschaft und darüber, was es bedeutet, dort Schüler zu sein.

Die Gesundheit und das Wohlbefinden der Schüler und Lehrer werden vor allem durch die verwendeten Materialien beeinflusst. Diese sollten frei von Schadstoffen sein und baubiologischen Kriterien entsprechen, was durch einen Experten geprüft werden kann. Ebenso wichtig ist eine intelligente akustische Gestaltung, die der Ausbreitung von Lärm entgegenwirkt und dadurch Konzentration und Kommunikation ohne Anstrengung ermöglicht. Immerhin verbringen Schüler und Lehrer in den Schulräumen tausende von Stunden Lebenszeit. Das heißt, schon kleine, scheinbar vernachlässigenswerte Mängel wie ein ungünstiger Nachhall im Klassenraum oder eine immer wieder laut schlagende Tür, können auf Dauer zu erheblichen Einschränkungen und Belastungen führen. Chronifizierte Nervosität und Gereiztheit können die Folge sein. Weitere wichtige Aspekte sind Frischluftzufuhr und Klimaregulierung, deren Rahmen

durch die Architektur des Gebäudes gesetzt werden. Anordnung und Öffenbarkeit der Fenster sollten ermöglichen, das leicht und ohne Störung für einen hinreichenden Luftaustausch gesorgt werden kann. Die Anordnung der Heizkörper und die Art ihrer Steuerung bestimmen, ob es gelingt, im Winter ein Raumklima zu schaffen, das flexibel an die jeweiligen Bedürfnisse angepasst werden kann. Stickige, verbrauchte Luft und eine überhöhte Temperatur können ebenso verheerend für den Lernerfolg und die Unterrichtsosphäre sein wie eine falsche Unterrichtsgestaltung durch den Lehrer oder eine überhöhte Klassengröße. Schon an dieser Stelle wird deutlich: Ob eine architektonische Lösung gut oder schlecht ist, zeigt sich erst im verantwortungsvollen Gebrauch. Gute Architektur macht Angebote, die von den Lehrern und den Schülern gemeinsam verstanden und genutzt werden können. Diesen gemeinsamen Aneignungs- und Gebrauchsprozess erfolgreich zu organisieren, das ist eine wichtige Aufgabe der Schule und sollte als eigenständiges Lernziel verstanden werden.

Eine ganz erhebliche und doch oft unterschätzte Bedeutung für das Wohlbefinden hat auch die Gestaltung der Pausenräume und Freiflächen. Dabei ist vor allem wichtig, dass Optionen für viele verschiedene Aktivitäten geboten werden, es dürfen weder die Bedürfnisse einer bestimmten Altersgruppe noch die eines Geschlechts dominieren. Vielfältige sportliche Aktivitäten müssen ebenso möglich sein wie konzentrierte ruhigere Beschäftigungen. Die gestalterische Herausforderung besteht dabei darin, eine Balance zwischen guter Überschaubarkeit durch die Lehrkräfte und einem ausreichenden Maß bereit gestellter Rückzugsmöglichkeiten zu finden. Gerade die Außenraumgestaltung sollte zudem von vornherein ein hohes Maß an Flexibilität und nachträglicher Veränderbarkeit einplanen. Bei späteren Umplanungen können und sollen die Schüler auch selber einbezogen werden. Aus jüngerer Zeit gibt es viele interessante, erfolgreiche Beispiele für derartige Beteiligungsprojekte, bei denen, zum Teil mit ehrenamtlicher Unterstützung von Architekten, nicht nur die Gestaltung erheblich aufgewertet werden kann, sondern zugleich noch fundierte Kenntnisse über die Gestaltbarkeit der eigenen Lebenswelt vermittelt werden. Wenn dabei alle an einem Strang ziehen, müssen solche Projekte finanziell nicht aufwändig sein.

Architektur kann Möglichkeiten des Verhaltens und Erlebens eröffnen, aber auch verschließen. Hiermit ist vor allem die Ebene der Grundrissgestaltung gemeint. Welche Räume werden zur Verfügung gestellt, wie groß sind sie, welchen Zuschnitt haben sie, wie sind sie zueinander angeordnet? Auch hier sind die Einflüsse oft ebenso subtil wie nachhaltig: Bestimmte Raumformen verhindern den Einsatz innovativer Lehrformen, weil sie nicht flexibel nutzbar sind. Fachübergreifender Projektunterricht ist leichter durchführbar, wenn Klassenräume zeitweise erweitert oder zusammen geschaltet werden können. Für die Art des Umgangs miteinander kann es entscheidend sein, ob die Räume für die Lehrer und die Verwaltung in einem eigenen Trakt untergebracht und durch eine Tür abgetrennt sind oder einladend und offen zugänglich. Kulturelle Veranstaltungen, welche die Schule zur Gemeinde hin öffnen, sind auf einen flexiblen und ausreichend großen Veranstaltungsraum angewiesen. Das Vorhandensein von nutzbarer Wandfläche im Klassenraum, aber auch auf den Gängen oder in der Halle fordert zur spontanen Ausstellung von Arbeitsergebnissen und damit zu Vergleich und Verständigung auf. Klassenräume bieten Ein- und Ausblicke oder verwehren sie. Die Architektur ermöglicht und fördert durch diese gestalterischen Entscheidungen eine bestimmte Lehr- und Lernkultur, die sich auf Dauer verfestigt und oft kaum bewusst ist. Dieses Verhältnis ist zwar nicht zwingend:

Natürlich lassen sich auch in einem Schulgebäude der Gründerzeit die Räume anders nutzen als dies von der wilhelminischen Schule einst vorgesehen war. Aber eine solche Umnutzung erfordert Kraft und den Willen, sich gegen die Anmutungen und Zumutungen des Gebäudes durchzusetzen. Ein gut geplanter, neu entstehender Schulbau kann, indem er diese Mühen erspart, viel zusätzliche Energie für den eigentlichen Unterricht freisetzen. Auch Umbauten bestehender Gebäude sollten, indem sie diese Gesichtspunkte berücksichtigen, zu einer Erweiterung der pädagogischen Möglichkeiten beitragen, denn sie setzen häufig den Rahmen für die nächsten zehn, zwanzig oder dreißig Jahre.

Die dritte Ebene, auf der Architektur wirkt, ist die des symbolischen Ausdrucks. Ein Schulgebäude sagt durch seine Architektur, aber auch durch seinen Erhaltungszustand viel aus über die Vorstellung der Schule von sich selbst, über das Verhältnis von Schülern und Lehrern oder von Schule und Gesellschaft. Auch darüber, was „Lernen“ eigentlich heißt. Schon am ersten Schultag werden diese Vorstellungen vermittelt, wenn die Kinder entweder ehrfurchtsvoll die Treppe zur großen, schweren Eingangstür der wilhelminischen Grundschule hoch und zu ihrem Raum am Ende eines kasernenartigen Gangs geleitet werden oder ebenerdig durch eine Glastür in ein lichtiges Atrium eintreten, in dem die Arbeiten aus dem Kunstunterricht der Zweitklässler ausgestellt sind. Von der Architektur und ihrer Nutzung hängt es ab, welche Blicke, welche Geräuschkulisse, welche Gerüche und Bewegungseindrücke sich in dem Kind zu einer Erwartungshaltung an die eigene Zukunft als Lernendem und als Mitglied einer Gemeinschaft formen.

Die Architektur kann auf diese Weise dazu beitragen, Werte wie Respekt, Selbstvertrauen, Gemeinschaftsgefühl und Verantwortungsbewusstsein zu vermitteln. Ebenso kann sie aber auch das Gegenteil ausdrücken. Verschmutzte Toiletten, bei denen die Deckel abgeschraubt und die Türen nicht verschließbar sind, signalisieren unmittelbar einen Mangel an Respekt vor der Persönlichkeit des Schülers und gegenseitiges Misstrauen. Defekte Möbel, blinde Scheiben, kahle, mit Graffiti versehene Betonwände führen nicht nur zu funktionalen Beeinträchtigungen und behindern dadurch das Lernen, sie setzen auch eine Abwärtsspirale der Nichtachtung in Gang. Werden sie einmal zugelassen, so kann sich dadurch leicht ein respektloser Umgang mit der gebauten Umwelt etablieren, der sich auch auf die sozialen Beziehungen untereinander auswirkt. Deswegen ist es wichtig, solchen Formen von Vandalismus und Verwahrlosung frühzeitig entgegen zu treten.

Aber wer soll in Zeiten fortgesetzter Mittelkürzungen dafür sorgen, dass die Lernumwelt tatsächlich diesen Ansprüchen genügt? Immer öfter scheint es nur noch durch das finanzielle und handwerkliche Engagement der Eltern möglich zu sein, Verbesserungen der räumlichen Situation oder zumindest die Bewahrung des Status Quo zu sichern. So begrüßenswert derartige Aktionen für sich genommen sind, so sollten sie doch keinesfalls auf Dauer den Normalfall darstellen. Denn einerseits werden die Schulträger dadurch aus einer Verantwortung entlassen, die sie auch weiterhin unbedingt für sich annehmen müssen. Wenn sie dieser Aufgabe nicht nachkommen, dann ist es wichtig, einen hinreichenden politischen Druck zu erzeugen, um die Frage der Instandhaltung von Lernumwelten auf der Tagesordnung zu halten. Die Verhältnisse in manchen Schulen sind ein Skandal, der auch als solcher immer wieder benannt werden muss.

Zum anderen sollte der sachgemäße Gebrauch der Schularchitektur aber auch eine Aufgabe sein, der sich die Schule selber aktiv stellt. Der richtige Umgang mit dem Schulgebäude stellt eine Vielzahl komplexer, sehr realistischer, sozialer und kognitiver Anforderungen, die zu bewältigen die Schülerinnen und Schüler lernen müssen. Es ist die Aufgabe der Schulleitung, der Lehrer und Lehrerinnen, organisatorische Formen der Gebäudeunterhaltung, der Fürsorge, der Umgestaltung und der Umnutzung zu entwickeln, die im Schulalltag umgesetzt werden können. Jede Schülerin und jeder Schüler muss immer wieder Gelegenheit erhalten, das Gebäude als etwas zu erleben, was nicht einfach da ist, sondern angeeignet werden kann und muss. Das erfordert Wissen, zum Beispiel über den Energieverbrauch und dessen Kosten, über das Verhältnis von Heizen und Lüften oder über die Beleuchtung. Es erfordert die Vermittlung von Fähigkeiten, zum Beispiel, wenn es etwas zu reparieren gibt oder eine Wand gestrichen werden soll. Es erfordert aber auch die Formulierung von Regeln, die dem gemeinsamen Umgang mit dem Gebäude einen verbindlichen Rahmen geben. Es muss klar sein, wer sich darum zu kümmern hat, wenn etwas beschmiert oder zerstört wird oder wenn Dreck liegen bleibt. Solche Regeln sollten auf der Ebene der Schule, aber auch auf der Ebene der einzelnen Klasse gemeinsam erarbeitet und festgehalten werden, genauso wie Regeln zum sozialen Umgang miteinander, um die Anonymisierung und individuelle Verantwortungslosigkeit, die Vandalismus und Verwahrlosung ermöglichen, von Beginn an zu verhindern.

Aneignung heißt aber auch, das Gebäude bewusst wahrzunehmen und zu erleben. Auch dabei kann die Schule die Kinder unterstützen, indem sie die Erkundung und Beschreibung des Gebäudes wie auch das Nachdenken über alternative Gestaltungsweisen zum Thema entweder des regulären Unterrichts oder von Projekttagen macht. Auch hierbei kann es sinnvoll sein, sich bei der Architektenkammer über Möglichkeiten der Kooperation zu informieren, denn vielerorts gibt es Arbeitsgruppen zum Thema Architektur in der Schule, die sachkundige ehrenamtliche Unterstützung für den Unterricht vermitteln können. Die Schulung der Wahrnehmungsfähigkeit und des Problembewusstseins für den Umgang mit Raum und Architektur bildet die notwendige Grundlage dafür, dass die Schülerinnen und Schüler sich ihr Gebäude wirklich zueigen machen können. Dies zu ermöglichen, ist Teil des Bildungsauftrags, dem sich jede Schule immer wieder stellen muss.